

**Kulturlandschaft der Jahre 2011/2012:
Ostalb mit Albuch, Härtsfeld und Lonetal**

Der Schwäbische Heimatbund hat den oben genannten Naturraum zur Kulturlandschaft der Jahre 2011 und 2012 ernannt. Mit diesem hochinteressanten Gebiet wird in diesen beiden Jahren eine reizvolle und überaus vielfältige, aber immer noch weitgehend unbekannt Region näher beleuchtet. In dieser und in den kommenden Ausgaben dieser Zeitschrift wollen wir Geschichte, Naturraum und Landeskunde der Ostalb ausführlich behandeln und Sie über die vielen Veranstaltungen, die wir im Aktionszeitraum planen, informieren.

Das zu beschreibende Gebiet wird geologisch und landschaftsgeschichtlich von der im Bereich des Albtraufs gelegenen Europäischen Wasserscheide geprägt. Während Rems, Jagst, Kocher, Lein, Bühler und Rot zum Rhein laufen, gehen Brenz, Egau und Lone und Eger zur Donau. Im Süden des Raumes haben sich der Albuch, die Kocher-Brenz-Talung, das Härtsfeld, die Riesalb und die Niedere Alb entwickelt. Nach Norden schließen daran von West nach Ost gehend das Rehgebirge, das Welland bei Aalen sowie das Albvorland an, das im Osten an das Ries stößt. Nach Norden folgen im Bereich des Ostalbkreises die Keuperwaldberge und der Virngrund mit Ellwangen.

Vor- und Frühzeit: einzigartige Funde im Lonetal – Keltische Bergsiedlungen z.B. auf Ipf und Goldberg

Die Menschen der Alt- und Mittelsteinzeit waren Sammler und Jäger und mussten weite Gebiete durchstreifen. Erste Nachweise für menschliches Leben im Berichtsraum stammen aus der Zeit des Neandertalers und wurden am Fuß des Hellensteinfelsens und in der Irpfelhöhle bei Giengen sowie in der Höhle «Kleine Scheuer» in Rosenstein bei Heubach aufgedeckt. Die Funde aus der Vogelherdhöhle im Lonetal haben durch ihre Einzigartigkeit die Urgeschichtsforschung entscheidend geprägt. In der Jungsteinzeit begann die Umwandlung der Landschaft in eine Kulturlandschaft. Die sesshaften Bandkeramiker wanderten ein. Sie haben längere Zeit neben den Gruppen der Jäger und Sammler gelebt. Die Funde am Goldberg bei Riesbürg-Goldburghausen waren bedeutsam, haben aber dieses Nebeneinander nicht erläutern können.



Aquarell aus der Zeit um 1840 mit der ehemaligen Reichsstadt Bopfingen, hinter der der Ipf mächtig aufragt.



In der Vogelherdhöhle im Lonetal wurde vor dem Zweiten Weltkrieg diese steinzeitliche Pferdefigur gefunden.

Die Bronzezeit hat Funde am Ipf bei Bopfingen, auf der Kocherburg und auf dem Rosensteinplateau bei Heubach hinterlassen. Grabhügel sind bei Essingen-Lauterburg und in Neresheim-Schweindorf sowie in Bopfingen-Meisterstall und in Kirchheim-Osterholz aufgedeckt worden. Siedlungen fanden sich bei Hermaringen, Nattheim, Hochemmingen und in Heidenheim-Schnaitheim. Die sich anschließende Urnenfelderzeit setzte nach ihrer Bezeichnung die Toten in Urnen bei.

Archäologen haben das römische Limes-tor bei Dalkingen nördlich von Aalen ausgegraben, Architekten haben die wichtigen Überreste mit einem Glas-schutzdach geschützt.



In der Hallstattzeit bildeten sich Herrschaftsbe-reiche, die von befestigten Bergsiedlungen aus beherrscht wurden. Solche Befestigungen haben sich auf dem Goldberg, dem Ipf, der Kocherburg und am Rosenstein nachweisen lassen. Auf dem imposanten Ipf wird gar ein bedeutender frühkeltischer Fürstensitz lokalisiert. Auch im Stadtgebiet von Heidenheim und in Schnaitheim wurden Siedlungsspuren aus dieser Zeit aufgedeckt. Anscheinend haben das Bohnerz und der Feuersteinlehm dabei Siedler auf dem Härtsfeld angezogen. In der Latènezeit verschwanden die Fürstensitze und es entstanden stadt-artige Siedlungen.

Römische Epoche: 1000 Reiter in Heidenheim und Aalen – Bau von Straßen, Limes und Gehöften

Die Stiefsöhne des Kaisers Augustus, Drusus und Tiberius, haben 15 v. Chr. das Alpenvorland dem Römischen Reich angeschlossen. Die Römer rückten bis 85 n. Chr. weiter nach Norden vor und erreichten das Gebiet der Ostalb und des Nördlinger Rieses, wobei sie mit der Errichtung einer umfassenden Infrastruktur begannen. Dabei wurden Straßen und Kastelle gebaut. Die Einrichtung der Provinz Raetien mit Sitz der Statthalterei erfolgte in Augsburg um 40 n. Chr. als erster Schritt im Landesausbau. Das Kas-

Stadt Bopfingen

Bopfingen - die alte Reichsstadt am keltischen Fürstensitz Ipf

Der Bopfinger Hausberg Ipf mit seinen 668 Metern beeindruckt vor allem durch seine umfangreichen Befestigungsanlagen. Neueste Grabungen auf dem Berg haben ergeben, dass es sich hier um einen frühkeltischen Fürstensitz handelt.

Am Fuße des Ipf, in einem Informationspavillon, informieren Tafeln zur Fauna, Flora und Geschichte des Berges. Um den Ipf gibt es Spuren eines Siedlungsumfeldes mit herrschaftlichen Rechteckhöfen und einem nachgebauten Großgrabhügel.

Rathaus Bopfingen
Marktplatz 1 • 73441 Bopfingen

Tel.: 07362/801-0 • Fax: 07362/801-99
tourismus@bopfingen.de

www.bopfingen.de

Gestaltung: www.projektteam.com

Bopfingen

Stadt am Ipf



Bei Lauchheim hat man einen großen alamannischen Friedhof ausgegraben und auffallend viele wertvolle Funde geborgen. Hier Frauenschmuck aus dem Grab Nr. 13.

tell Heidenheim entstand unter Kaiser Domitian (81–96). Dorthin wurde die in Günzburg stationierte Ala II Flavia mit tausend Reitern verlegt und kam später mit der Errichtung des obergermanischen-raetischen Limes um 150 nach Aalen in das dortige Kastell. Im Umfeld des Kastells entstand eine Zivilsiedlung mit Handwerkern und Händlern.

Weitere römische Siedlungen bestanden bei Sontheim und auf dem benachbarten Kirchenhügel von Brenz. Villae rusticae entwickelten sich mehrfach als Gehöftsiedlungen. In Oberdorf bei Bopfingen, auf den Weiherwiesen bei Essingen und in Lauchheim, in Schirenhof, Böbingen und Lorch entstanden Kastelle. In Oberdorf waren etwa 500 Soldaten stationiert, in Lauchheim und Essingen wohl etwa 160 Soldaten. Bei den Kastellen dürften auch Zivilsiedlungen entstanden sein, in denen die Familien der Soldaten, Handwerker und Händler gelebt haben. Eine größere Zivilsiedlung ist auch bei dem 164 vollendeten Kastell in Aalen nach der Mitte des 2. Jahrhunderts entstanden. Der zuerst errichtete Alblimes, der noch nicht geschlossen befestigt war, behielt seine Funktion bis in die Jahre um 120. Der eigentliche Limes entstand bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts als durchgehende Grenzsicherung mit einer festen Mauer und zahlreichen Türmen. Aus dem anfänglichen Zaun aus Flechtwerk wurde zuletzt eine stark befestigte Anlage. Das Limestor in Dalkingen hat ermöglicht, genaue Untersuchungen am Limes durchzuführen.

Kaiser Caracalla konnte 213 aus dem Raum Aalen heraus einen großen Sieg über die Germanen erringen, die im gleichen Jahr erstmals als Alemannen auftraten. Sie haben um 233 erstmals den Limes durchbrochen. Vergrabene Münzschatze und Zerstörungen an den Gebäuden beweisen diesen Vorstoß, der sich 259/260 wiederholte. Die Römer verlegten als Antwort die Grenze an die Donau zurück. Die bisherige Annahme, dass der Limes durch dieses Ereignis auf einmal durchbrochen wurde, hat sich in den letzten Jahren dahingehend geändert, dass sich die romanische Bevölkerung über einem längeren Zeitraum hinweg zurückgezogen hat.

Alemannische Besiedlung von Albuch und Härtsfeld – Christentum und Klöster in Ellwangen und Neresheim

Die alemannische Siedlung ist bis ins 5. Jahrhundert hinein wenig greifbar. Die Nordgrenze des alemannischen Raums hatte sich um 500 ausgebildet; sie wurde auch zur Dialektgrenze. Auf der Heidenheimer Alb wurden frühalemannische Siedlungen des 3./4. Jahrhunderts an verschiedenen Orten gefunden. Die Alemannen gingen im 5. Jahrhundert von der Brandbestattung zur Ganzkörperbestattung in Reihengräbern über. Gleichzeitig begann die Belegung der ersten großen Reihengräberfelder (Neresheim, Lauchheim). Weitere folgten: Bopfingen um 500, Kirchheim, Zöbingen, Kösing, Oberkochen, Giengen, Herbrechtingen und Heidenheim zwi-

Die dreitürmige romanische Vituskirche oder St. Veit beherrscht die Innenstadt von Ellwangen.



schen 500 und 600, Pfahlheim, Böbingen und Aalen um 600. Kleinere Gräberfelder und Separatgrablagen beweisen eine wachsende Bevölkerung.

Die ältesten Siedlungen auf die Endungen -ingen und -heim liegen überwiegend auf ehemals römischem Gebiet innerhalb des Limes. Der römische Straßenverlauf hat die alemannische Siedlung beeinflusst, wie auch die Funde in Lauchheim zeigen. Kastelle und Straßen waren in römischer Zeit Staatsland. Da seit der Karolingerzeit die Kastelle und ihr Umland häufig als Königsgut erscheinen und die römischen Straßen als Königsstraßen weiter benützt wurden, wurde vermutet, dass ihr Besitz von den Römern über die alemannischen Gaufürsten an die Merowinger des 6./7. Jahrhunderts gelangte und

von diesen an die alemannischen Herzöge und die Karolinger. Zahlreiche Indizien in Ostschwaben deuten auf Beziehungen zur alemannischen Herzogsfamilie Gotfrids und seiner Söhne sowie zu ihrem Verwandtenkreis hin. So werden die Kapfenburg bei Lauchheim und die Burg Moropolis in Heidenheim, die noch nicht archäologisch gesichert ist, als alemannische Fürstensitze beansprucht. Alemannische Siedlungen sind auch im Albuch und auf dem Härtsfeld gesichert.

Das Christentum dürfte sich zwischen 620 und 720 endgültig durchgesetzt haben. Unter den frühen Kirchen des Raumes ist die in Brenz im 7. Jahrhundert als Holzkirche auf römerzeitlichen Ruinen entstanden. Der Herzogsfamilie nahe Adelskreise stan-

www.ELLWANGEN.de

Kulturstadt Ellwangen

Auf den Spuren der über 1200-jährigen Stadtgeschichte:

- Bei kulturhistorischen und kulinarischen Führungen durch die Innenstadt entdecken Sie romantische Gassen und Winkel, viele wertvolle Kleinode und sakrale Kunst.
- Beim Besuch des Schlossmuseums oder des Alamannenmuseums wird Geschichte lebendig.

STADT ELLWANGEN
 Tourist-Information Ellwangen
 Tel. 07961 84-303
 tourist@ellwangen.de

**Sonderausstellung im Alamannenmuseum
 „Alamannen auf der Ostalb“ bis 23. Oktober verlängert**



Diese Urkunde für das Kloster Ellwangen, 814 von Kaiser Ludwig dem Frommen ausgestellt, ist die älteste Urkunde im Land.

den auch hinter der Gründung des Klosters Ellwangen 764. Dieses wurde kurz darauf Reichskloster und dürfte im 8. Jahrhundert erheblichen Grundbesitz erhalten haben. Die von Karl d. Gr. verliehenen Privilegien Ellwangens wurden 814 von Kaiser Ludwig d. Fr. in der ältesten erhaltenen Urkunde Südwestdeutschlands bestätigt. Neben Ellwangen hat Fulda Güter in einer ganzen Reihe von Orten erhalten. Auch die Klöster Lorsch und St. Gallen haben hier Schenkungen erhalten. In Neresheim wird von einer Klostergründung des bayerischen Herzogs Tassilo gesprochen. Abt Fulrad von St. Denis hat die Zellen Herbrechtingen (774/775), Esslingen und (um 776) Adelungszell (=Hoppetenzell) gegründet; vielleicht auch das umstrittene Kloster in Gamundias (Gmünd).

Die Funde in Lauchheim, Pfahlheim und Niederstotzingen lassen adelige Mitarbeiter der Merowinger erschließen, wie sie mit den Bertholden in der Baar und der Waltramsippe in der Nähe von St. Gallen bekannt sind. Das Alter der Orte wird vielfach durch die Patrozinien der Pfarrkirchen bestätigt. Erst

mit dem Untergang des alemannischen Herzogtums 746 konnte sich die fränkische Herrschaft auf der Ostalb durchsetzen.

Frühes Mittelalter: Reichsabtei Ellwangen in Virngrund – Im Süden bestimmen Adelssippen

Ellwangen war als Reichsabtei zwischen dem 9. und 11. Jahrhundert das bestimmende politische und kulturelle Zentrum im oberen Rems- und Jagstrraum. Die Abtei wurde vom Bistum Langres aus besiedelt und hat von dort aus seine ältesten Reliquien erhalten. Eine Reliquientranslation aus Rom lässt sich ebenfalls erschließen. Kaiser Ludwig d. Fr. hat 823 Ellwangen das Kloster Gunzenhausen an der Altmühl geschenkt. In dem Verzeichnis der Reichsklöster von 817 wurde Ellwangen in derselben Gruppe wie Fulda und Hersfeld erwähnt. Das Kloster hatte in dieser Zeit begonnen, seine Umgebung rodungs- und siedlungsmäßig zu erschließen, wie die Ortsnamen belegen. Der Ellwanger Konvent ist rasch gewachsen. Das Kloster war weit bekannt, so wurde

der Ellwanger Mönch Ermenrich Bischof von Passau und hat als solcher 870 auf der Synode in Regensburg maßgeblich an der Verurteilung des hl. Methodius mitgewirkt. Dieser scheint während seiner Haftzeit von 870 bis 873 in einem schwäbischen Kloster tatsächlich in Ellwangen gewesen zu sein. Der Raum der Ostalb hat bis zur Säkularisation, soweit er nicht im 16. Jahrhundert evangelisch geworden war, zur Diözese Augsburg gehört.

Nach der raschen Entwicklung im 8. und frühen 9. Jahrhundert dürfte Ellwangen in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts auch vom Niedergang des Mönchtums erfasst worden sein. Trotz des Rechts der freien Abtwahl wurde Ellwangen im 9. und 10. Jahrhundert wiederholt als zusätzliche Pfründe an hohe Geistliche verliehen. Ellwangen ist zwar von den Ungarn verschont geblieben, hat sich aber durch einen Ring von Befestigungen schützen lassen.

In der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts ist die Abtei von der lothringischen Klosterreform beeinflusst worden. In dieser Zeit ist wohl die Armreliquie von St. Vitus (Veit) nach Ellwangen gekommen. Sehr schnell trat St. Vitus an die Stelle der bisherigen beiden Hauptpatrone und ist dieses bis zur Gegenwart geblieben. Ellwangen erhielt 979 vom Papst die Exemption von der Jurisdiktion, die Befreiung von fremder Gerichtsbarkeit, und von der Weihegewalt



des Augsburger Diözesanbischofs. Das Kloster hat 981 nach dem Verzeichnis Kaiser Ottos II. dem deutschen Kaiser für seine Italienzüge 40 Panzerreiter zur Verfügung stellen müssen. Heinrich II. hat Ellwangen 1003 die Privilegien der am meisten begünstigten Reichsabteien wie Fulda und Reichenau verliehen und 1024 den Virngrundwald zum Bannforst des Klosters gemacht. Dieses Privileg wird als die entscheidende Grundlage für die spätere Reichsstandschaft der Abtei angesehen, die immer eine herausragende Rolle gespielt hat. Indizien deuten an, dass es während des Investiturstreits im Konvent



Auf dem Härtsfeld duckt sich das Städtchen Neresheim vor der gewaltigen Klosteranlage. Im Vordergrund die Wirtschaftsgebäude.



Schwäbisch Gmünd mit seinem hochgotischen Münster ist eine frühe Städtegründung der Staufer, später Reichsstadt.

Auseinandersetzungen gegeben hat, die sich mit der Klagschrift des Konvents um 1136 fortsetzen.

Auch auf dem Härtsfeld, dem Albuch und im Lonetal ist die Quellenlage vor dem Hochmittelalter weitgehend ungesichert. Untersuchungen haben gezeigt, dass die Brenz die Herrschaft der Hupaldinger im Osten von dem der sogenannten Adalbertsippe getrennt hat. Es lässt sich festhalten, dass sich der südlich der Abtei Ellwangen gelegene Raum in der Hand von Adelssippen befunden hat, zu denen die Hupaldinger gehörten, die die Vorfahren der Grafen von Dillingen waren. Eine Einbindung der Staufer und der Grafen von Oettingen in diese Adelssippen wurde als ungesichert zurückgewiesen. Besitzrechtliche Bezüge müssen nicht verwandtschaftliche Beziehungen beweisen.

*Planmäßige Territorialpolitik der Staufer
durch Burgen, Städte und einbezogene Klöster*

Im oberen Remstal und auf dem Härtsfeld entstanden als Reformklöster 1095 Neresheim und 1102 Lorch. Während die Gründung von Neresheim Besitz und Stellung der Grafen von Dillingen im Härtsfeld mit seiner seit der Alemannenzeit nachweisbaren unterschiedlichen Struktur aufzeigt, erfolgte die Gründung von Kloster Lorch 1102 durch Herzog Friedrich I. von Schwaben am Platz eines Herrensitzes seiner Familie. Er hat Kloster Lorch zahlreichen Streubesitz in weiter Umgebung überlassen.

Die Stauferzeit hat die Weichen für die weitere Entwicklung des Raumes bis zum Ende des Alten Reiches 1803/1806 gestellt. Friedrich I. Barbarossa hat 1152 die Privilegien Ellwangens bestätigt. Dabei wurden die Rechte des Klostersvogtes, anscheinend nach Missbrauch, eingeschränkt. Er bestätigte dem Kloster 1168 die Rechte im Virngrundwald, wobei der Abt dem Sohn des Kaisers, Herzog Friedrich von Schwaben, Nutzungsrechte zugestand.

Die Staufer begannen damit in Ostschwaben eine planmäßige Territorialpolitik mit Burgenbau, Gründung von Städten und der Einbindung von Klöstern und Ministerialen. In derselben Zeit begann auch in den heute zum Kreis Heidenheim gehörenden Gebieten der Ausbau der staufischen Positionen. Dabei scheint die 1147 geschlossene Ehe zwischen Friedrich I. Barbarossa und Adela von Vohburg eine entscheidende Rolle gespielt zu haben. Adela hat reichen Besitz in diesen Raum mit in die Ehe gebracht, der bei der Scheidung 1153 in staufischer Hand blieb, da er für die Staufer bedeutsam war. Im 13. Jahrhundert sind hier die Grafen von Helfenstein den Dillingern und Staufern gefolgt.

Der tiefgreifende soziale Wandel des 11. Jahrhunderts hatte aus den Panzerreitern, die für ihre Kriegsdienste klösterliche Lehen erhalten hatten, Ministeriale werden lassen, die seit der Mitte des 12. Jahrhunderts im Dienst des Klosters nachweisbar sind. Die Söhne dieser Familien haben seit dem 12./13. Jahrhundert Burgen errichtet, den Ellwanger

Konvent besetzt und auch die Äbte gestellt. Damit ist die Abtei wie andere Klöster auch in den Bereich der Territorialisierungspolitik dieser Adelsfamilien geraten, die im Laufe des 14. Jahrhunderts zum so genannten Niederadel wurden.

Ellwangen erhielt 979 vom Papst die Exemption, die Befreiung, vom Augsburger Diözesanbischof. Die südlich des Klosters um 1136 bestehende Ansiedlung von Laien erweiterte sich zur civitas, als die sie 1229 urkundlich erstmals erwähnt wurde. Abt Kuno I. (1188–1221) wurde 1215 erstmals als Reichsfürst erwähnt und hat 1220 in Verhandlungen mit dem Papst die Kaiserkrönung Friedrichs II. vorbereitet. Seit 1218 war er auch Abt von Fulda, was anscheinend zur Übernahme fuldischer Besitzungen durch Ellwangen geführt hat. Wenig später war die Abtei in die Kämpfe der späten Stauferzeit einbezogen. Die Grundherrschaft Ellwangers wurde in der Stauferzeit eingeeengt. Aus dem Vertrag Friedrich I. Barbarossas mit König Alfons von Kastilien 1188 wurde die herausgehobene Bedeutung Ostschwabens in der staufischen Territorialpolitik deutlich.

Neben den Städten waren die Burgen für die Herrschaftsausübung der Staufer von Bedeutung. Auch Ellwangen hat sein Territorium durch Burgen gesichert und diese in die Verwaltung ihrer Grundherrschaft eingebunden. Neben der Burg oberhalb der Stadt war dieses die Tannenburg bei Bühlertann und die Kochenburg oberhalb von Unterkochen. Die Abtei besaß seit 1215 auch die Burg Baldern, die später an die Grafen von Oettingen gelangte. Im 12. und 13. Jahrhundert haben zahlreiche Niederadelige Burgen um Ellwangen errichtet.

Die Stauer haben den Ausbau ihres Herrschaftsgebietes auch durch die Gründung von Städten gefördert. Die älteste auf der Ostalb war Schwäbisch Gmünd (1162), das rasch aufblühte und nach dem Reichssteuerverzeichnis von 1241 160 Mark Silber bezahlte. Auch Bopfingen wurde 1188 erstmals erwähnt und stieg ebenfalls bis 1241 zur Reichsstadt auf.

Spätmittelalter: Württemberg und Oettingen treten auf – Deutscher Orden mit Kommende Kapfenburg

Die Herrschaften auf der Ostalb haben sich seit der Mitte des 13. Jahrhunderts nicht mehr grundlegend verändert. An die Stelle der Stauer traten jedoch Württemberg und Oettingen. Ellwangen konnte seine alte Stellung wieder stärken und sich 1365 und 1381 von der oettingischen Vogtei loskaufen. Die Ausbildung der Landesherrschaft dieser Abtei beruhte auch auf der Verbindung zu den niederadeligen Familien der Region. Dazu kamen die kaiserlichen und päpstlichen Privilegien sowie der Bannwald im Virngrund. Nachlassende Klosterzucht, wirtschaftliche Schwierigkeiten und eine zurückgehende Zahl von Mönchen haben der Abtei zugesetzt. Nach Reformversuchen im 14. Jahrhundert wurde um die Mitte des 15. Jahrhunderts mit Unterstützung des Bischofs von Augsburg und des Grafen von Württemberg eine endgültige Reform versucht. Als diese scheiterte, beantragten Abt und Konvent bei der Kurie, das Kloster in ein Chorherrenstift umzuwandeln, was 1460 bestätigt wurde.

Württemberg hatte seit der Mitte des 13. Jahrhunderts die Vogtei über Kloster Lorch erworben und es

Erleben Sie Heidenheims Höhepunkte



Schlossberg mit Schloss, Museen, Wildpark, Greifvogelstation und Kletterwald | Brenzpark | Innenstadt mit Fußgängerzone und Schloss Arkaden



Stadt Heidenheim

www.heidenheim.de



Im Zisterzienserinnenkloster Kirchheim/Ries findet man diese Grabplatte des Grafen Ludwig XI. von Oettingen. Der Hofmeister des Kaisers Sigismund starb 1440.

im 15. Jahrhundert endgültig zu einem landsässigen Kloster gemacht. Graf Eberhard von Württemberg erwarb 1357 die Herrschaft Lauterburg mit Rosenstein, Aalen und Heubach als Pfand. Er musste 1360 durch Kaiser Karl IV. die Stadt Aalen auslösen und zur Reichsstadt erheben lassen, während ihm die übrigen Teile der Herrschaft blieben, die schon bald eine Brückenfunktion zur Herrschaft Heidenheim einnahmen. Die Reichsstadt Gmünd konnte ihre Stellung festigen, während Aalen und Bopfingen immer weniger bedeutend blieben.

Neben Ellwangen, Lorch und Neresheim hat sich das 1267 gestiftete Zisterzienserinnenkloster Kirchheim am Ries als landständisches Kloster der Grafen

von Oettingen und der Deutsche Orden in der 1364 von den Grafen von Oettingen abgekauften Kapfenburg mit Hülen und Waldhausen als Kommende entwickelt. Versuche weniger bedeutender edelfreier und niederadeliger Familien aus der ellwangischen, staufischen und oettingischen Ministerialität, im 14. Jahrhundert Territorialherrschaften aufzubauen, scheiterten, wie die Geschichte der Herren von Hürnheim und von Pfahlheim beweist. Eine Sonderrolle nahmen die Herren von Woellwarth ein, die ihre Herrschaft um Essingen, Laubach und Hohenroden bis in die Neuzeit und als Gutsbesitz sogar bis in die Gegenwart bewahren konnten, was in ähnlicher Weise für die Ellwangen eng verbundenen Herren Adelman in Hohenstadt über dem Kocher gilt.

Die Grafen von Helfenstein wurden im späten 13. Jahrhundert im Bereich der Herrschaft Heidenheim zur bestimmenden politischen Kraft. Sie mussten diese aus wirtschaftlichen Gründen 1448 an Württemberg verkaufen. Damit wurden die Brenztalklöster Anhausen, Herbrechtingen und Königsbronn landsässige Klöster, was ihre Auflösung nach der Reformation von 1534 bedeutete.



Kirchheim am Ries

Natur – Kultur – Kulinarik – Geschichte

Am östlichen Rand der Schwäbischen Alb und am westlichen Riesrand – mitten in Natur- und Landschaftsschutzgebieten – liegt die dörflich geprägte Gemeinde Kirchheim am Ries. Vom Blasienberg erwartet den Gast ein weiträumiges Panorama.

Das ehemalige Frauenkloster der Zisterzienserinnen mit dem neu angelegten Klostergarten lädt zum Verweilen und auch zu Führungen ein. Hier finden bei angenehmer Atmosphäre im Jahr 2012 die 3. Freilichtspiele in historischer Kulisse statt.

Die abwechslungsreiche Landschaft lädt zum Wandern und Radeln für jeden Anspruch ein. Sehenswert ist auch ein rekonstruierter keltischer Fürstenhügel.

Highlights im Jahr 2011

- Die **Passionsspiele** in der St. Georgskirche im Ortsteil Dirgenheim mit dem aktuellen Titel »Ich bin der Weg« von Martin Bernard

Aufführungen 20., 25., 26., 27. März, 1., 2., 3., sowie 8., 9. und 10. April 2011



- „**Sommernachtsträume**“ mit Konzert, Kleinkunst und Autorenlesung in einer historischen Wagenremise im Klosterhof am 15., 16. und 17. Juli 2011.

www.kirchheim-am-ries.de

Das Zeitalter der Reformation brachte ein halbes Jahrhundert Unruhe auf die Ostalb, wenn man an die weiteren politischen Nachwirkungen und Kriege denkt sogar eineinviertel Jahrhundert. Bopfingen wurde 1522 von Reformationsbestrebungen erfasst, Stadt und Fürstpropstei Ellwangen und Schwäbisch Gmünd ebenso 1525. Während Bopfingen bis 1546 endgültig zur Reformation übertrat, blieben Ellwangen und Schwäbisch Gmünd katholisch, weil sich durch das Bündnis zwischen den aufständischen Bauern aus den jeweiligen Umgebungen und der Reformation letztere nach der Niederlage der Bauern nicht mehr weiter verfolgen ließen. Die Herrschaft Heidenheim wurde durch Württemberg nach 1534 reformiert, wobei vor allem die Auflösung der landständischen Klöster entscheidend war. Auch auf dem Härtsfeld hat der Bauernkrieg die Entwicklung der Reformation beeinflusst. Die Abtei Neresheim blieb ebenfalls katholisch. Wie die Brenztalklöster wurde Kloster Lorch 1534/1535 von Württemberg aufgelöst.

Das Interim 1548 hat zwar für die Wiederherstellung der Klöster gesorgt, aber das katholische Bekenntnis nicht mehr vollkommen durchsetzen können. Nach dem Augsburger Religionsfrieden 1555 wurden die Klöster endgültig aufgelöst. Die im 30-jährigen Krieg zwischen 1630 und 1648 erfolgte Wiederherstellung der Klöster blieb eine Episode von wenigen Jahren. Der Westfälische Friede 1648 bestätigte endgültig die Auflösung. Das Kloster Kirchheim am Ries blieb – wie der Großteil der niederadeligen Herrschaften im Lonetal – ebenfalls katholisch, während das württembergische Heubach und seine Umgebung in woellwarthischem Lehensbesitz nach längerem Zögern ab 1556 reformiert wurden. Auch die Stadt Aalen wandte sich 1575 endgültig der Reformation zu.

Die folgenden Jahrzehnte waren wie im Reich so auch auf der Ostalb von einer Beobachtung der Konfessionen geprägt. Dabei kam es zu Beginn des 17. Jahrhunderts neben der besonders heftigen Hexenverfolgung innerhalb der Fürstpropstei Ellwangen auch im Bereich der übrigen Herrschaften zu Hexenverfolgungen, deren Intensität aber durch die Überzeugung der Regierenden über das Hexenwesen geprägt worden zu sein scheint.

Die Phase der Beobachtung der konfessionellen Lager endete mit der kurzfristigen Besetzung von Schwäbisch Gmünd durch Württemberg 1619 als Beginn des großen Krieges und der dabei verübten Gewalttaten. Es blieb aber in den folgenden Jahren



Der Theologe Jakob Andreae, später Professor in Tübingen, hat die Reichsstadt Aalen reformiert.

bei diesem Ereignis, auch wenn der Kaiser zunehmend Druck auf Aalen und Bopfingen für eine Rekatolisierung ausübte. Erst der Vormarsch der Schweden 1631/1632 nach Süddeutschland schuf eine grundlegend neue Situation. Die Kriegsgräuelp des 30-jährigen Krieges haben in dieser Zeit zu einer Verwüstung des Landes geführt. Bevölkerungsverluste und Nichtanbau der Ackerflächen haben zu Steuerverlusten der Grundherrschaften geführt. Die Schweden als neue Herren des Landes haben die katholischen Gebiete an ihre Parteigänger verteilt. Diese haben in den folgenden Monaten ihre vermeintlichen neuen Güter zur Reformation bringen wollen und ausgeplündert. Die Schlacht bei Nördlingen 1634 brachte zwar die kaiserlichen Truppen zurück, aber ihnen folgte schon bald neben großen Seuchenwellen eine wechselnde Kriegssituation, die bis 1648 anhielt und z.B. 1634 zur Zerstörung von Aalen geführt hat. Erst der Westfälische Frieden hat die Möglichkeit gegeben, das Land neu aufzubauen.

Trotz der großen Reichskriege kam es im 18. Jahrhundert zu einer anhaltenden Blütezeit. Nicht nur die zahlreichen Kunstwerke und Künstler auf der Ostalb beweisen dieses, sondern auch die weitgehende Barockisierung von Ellwangen, Neresheim und Schwäbisch Gmünd. Überall wurden von den Grundherrschaften merkantilistische Unterneh-



Im offenen Brenztal erstreckt sich auf der Ostalb die industriereiche Kreisstadt Heidenheim. Blick auf das Zentrum.

mungen begonnen oder gefördert. Neben diesen wirtschaftlichen Maßnahmen wurden auch Bildungsinitiativen begonnen, wie Schulordnungen beweisen. Dazu wurde die Infrastruktur durch Straßenbau und zunehmende Verkehrserschließung gestärkt. Damit wurden entscheidende Grundlagen für die Zukunft geschaffen.

Im Königreich Württemberg Landwirtschaft, Handwerk und aufblühende Eisenindustrie

Die Auswirkungen der Französischen Revolution und der napoleonischen Kriege haben das Bild der Ostalb in wenigen Jahren vollständig verändert. Der 1790 aus mehr als 25 Herrschaften bestehende Raum baute sich zwischen 1802 und 1815 in die einzige Herrschaft des Königreichs Württemberg um. Damit wurden neue Dimensionen geschaffen. Württemberg hat seine Verwaltung auf der Ostalb in der Kreisregierung des Jagstkreises in Ellwangen mit einem Regierungspräsidenten an der Spitze und den Oberämtern Aalen, Ellwangen, Heidenheim, Neresheim, Schwäbisch Gmünd und Welzheim gegliedert. Diese Struktur hat zwischen 1818 und 1924 bestanden.

Obwohl die ersten Jahre Württembergs auf der Ostalb schwierig waren, hat die Verfassung des

Königreichs von 1819 durch die Großräumigkeit des Landes für eine gute Entwicklung desselben und damit auch der Ostalb gesorgt. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hat in allen Oberämtern die Bevölkerung von der Landwirtschaft gelebt, wie die fast überall nachweisbare landwirtschaftliche Nutzung der Gesamtfläche zu rund 60% belegt. Dazu wurde um Ellwangen, Aalen, Gmünd und Neresheim Viehzucht betrieben. Die landwirtschaftlichen Betriebe waren sehr klein, was sich bis weit ins 20. Jahrhundert hinein erhalten hat. Erst der Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts hat zu einer Vergrößerung der einzelnen Betriebe durch Kauf und Pachtung geführt. Dennoch entfielen bereits 1822 im Jagstkreis von den Berufstätigen 31,9% auf die Landwirtschaft und 30% auf das Gewerbe, das hauptsächlich in den Oberamtsstädten angesiedelt war. Während in Aalen die Loderer und Wollweber vertreten waren, dominierte in Bopfingen das Gerberhandwerk, in Ellwangen das Bau- und Kunsthandwerk, auf dem Härtsfeld das Hafnerhandwerk und am Albrand die Erz verarbeitenden Handwerker und Betriebe.

Besonders zu erwähnen sind die Schrezheimer Fayencefabrik, das Gold- und Silbergewerbe in Schwäbisch Gmünd und die Eisenindustrie in Wasseralfingen und Unterkochen seit dem Spätmittelal-

ter. Der Prozess der Industrialisierung auf der Ostalb, der das gesamte 19. und 20. Jahrhundert trotz der großen Nähe des Raumes zur Landwirtschaft anhielt, wurde durch die Errichtung der Eisenbahnlinie Cannstatt – Wasseralfingen 1861 und deren Fortführung nach Crailsheim 1866 und den Straßenbau des 19. und 20. Jahrhunderts beschleunigt.

Die Ostalb und ihre angrenzenden Gebiete haben nach der Errichtung des Kaiserreichs 1871 ihre positive Entwicklung bis 1914 beschleunigt fortgesetzt, wie sich an dem umfangreichen Kirchbau in den Jahrzehnten um 1900 zeigt. Neben der Einführung von Gaswerken kam durch das Überlandwerk Jagstkreis (UJAG) 1912/1913 die Elektrizität auf die Ostalb. Schon 1915 waren neben Aalen, Ellwangen und Gmünd weitere 141 Gemeinden an ein Hochspannungsnetz angeschlossen, das rund 600 km lang war. In Zukunft hat sich die Elektrizität endgültig durchgesetzt. In derselben Zeit begann auch der Siegeslauf des Autos auf der Ostalb.

*Weltkriege, Heimatvertriebene, weitere Industrie –
Trotz Schul- und Gemeindereform jugendlich aufgestellt*

Der Erste Weltkrieg und seine Nachwirkungen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts haben die Ostalb schwer belastet. Zu dem Verlust an Menschenleben und Gütern in den beiden Weltkriegen kamen die Verluste durch die Verbrechen der Nationalsozialisten hinzu, was eine großzügige Entwicklung zwischen 1914 und 1950 behindert hat. Nachdem 1924 die Kreisregierungen, so auch der Jagstkreis, aufgelöst worden waren, erfolgte 1938 durch das Diktat der Nazis eine Neuorganisation der Oberämter bzw. Landkreise, die bis nach 1945 bestehen blieb. Dadurch wurden die Landkreise Aalen, Heidenheim und Schwäbisch Gmünd gebildet.

Die Diktatur der Nationalsozialisten hat in das Leben zahlreicher Bewohner der Ostalb negativ eingegriffen und hat auch seine Schreckensherrschaft in erschreckendem Maße ausgeübt. Mit der Aufnahme der Vertriebenen und Flüchtlinge ab 1946 erhöhte sich die Bevölkerung im Zeitraum von fünf Jahren um etwa ein Drittel. 1950 waren 30% der Bevölkerung Heimatvertriebene und Flüchtlinge. Diese Entwicklung forderte Arbeitsplätze und damit eine weitere Industrialisierung, die mit dem Ausbau der Infrastruktur aller Gebiete verbunden war.

Nachdem 1952 die beiden Länder Baden und Württemberg zusammengeschlossen waren, wurde 1972/1973 eine umfassende Kreis- und Gemeindereform durchgeführt, die aus den bisherigen Landkreisen den Ostalbkreis und den Landkreis Heidenheim entstehen ließ. Die wirtschaftliche Entwick-

lung hat die Ostalb im Laufe der vergangenen Jahre weiter vorangebracht. Bei einer Arbeitslosigkeit von ca. 2 – 3% herrscht Vollbeschäftigung. Dagegen befinden sich die landwirtschaftlichen Betriebe in den Dörfern im Rückzug. Wo in den 1980er-Jahren noch etwa 25 Betriebe bestanden, sind in der Gegenwart nur noch etwa fünf übrig geblieben. Die Gemeindereform hat aus vielen Dörfern die Bürgermeister und Rathäuser verschwinden lassen, nachdem die Schulen bereits in Mittelpunktschulen zusammengeführt waren. Eine ähnliche Entwicklung verzeichnen auch die großen Kirchen.

Die in der Gegenwart hervorragend aufgestellte Ostalb wird durch eine relativ hohe Zahl junger Bevölkerung vermutlich auch den demografischen Wandel der kommenden Jahrzehnte besser überstehen als andere Regionen. Eine Wüstungsphase innerhalb der Dörfer und Gemeinden wie in anderen Regionen Europas zeichnet sich auf der Ostalb nicht ab.

Exkursionen zur Kulturlandschaft des Jahres

In unserem Reiseprogramm «Kultur- und Studienreisen 2011» finden Sie folgende Tagesfahrten zu verschiedenen Aspekten der Kulturlandschaft des Jahres:

Mittwoch, 8. Juni 2011

Prof. Dr. Friedrich Weller

Spuren der Landschaftsgeschichte im Albuch und Härtsfeld

Mittwoch, 17. August 2011

Prof. Dr. Volker Himmelein

Auf den Spuren der Benediktiner: Neresheim und seine Nachbarklöster

Mittwoch, 21. September 2011

Reinhard Lambert Auer M. A.

Kirchen am Albuch und auf dem Härtsfeld

Samstag, 22. Oktober 2011

Kerstin Hopfensitz M. A.

Wirtschaftsgeschichte einmal anders:
Miedermuseum Heubach und Silberwarenfabrik Ott-Pauser Schwäbisch Gmünd

Fordern Sie das ausführliche Reiseprogramm an: Telefon 07 11-2 39 42 11